

irdischer Verhältnisse! — Zu beiden Seiten des Hauptportals ruhen auf colossalen Postamenten zwei mächtige Löwen. Außerst grimmig schauen sie auf Denjenigen herab, der hartend an der kleinen Pforte stehend Einlaß begehrt. Vermöchten sie es, ihre langen üppigen Mähnen zu schütteln, sie schüttelten sie gewiß höchst mißlieblich über das, was ihre steinernen Bilder jetzt gezwungen sind zu bewachen; oder noch lieber bissen sie wohl den ganzen kränklichen deutschen Inhalt aus den Räumen, wo einst ihr italienischer Herr residirt, an den dort jetzt nichts mehr mahnt, als sein stolzes Wappen über dem einen Seitenportale des Palais.

Graf Camillo Marcolini stammt aus Fano in der Mark Ancona, wo er 1739 geboren wurde. Durch den Kurfürsten Friedrich Christian von Sachsen, der während seines langjährigen Aufenthaltes in Italien als Kurprinz seine Familie kennen gelernt, kam er nach Dresden. Man brachte ihn dort in das Pagen-Institut und bald wurde er Silberpage Friedrich Christians. Während des siebenjährigen Krieges war er mit dem Kurprinzen in München, später wurde er der tägliche Gesellschafter des Kurprinzen Friedrich August, nachherigen ersten Königs von Sachsen, dem sein Volk den Beinamen „der Gerechte“ gegeben. Marcolini, der sich mit aufopfernder Liebe dem vernachlässigten kränklichen Kurprinzen widmete, ihm Vertrauen auf die eigne Kraft einflößte und Friedrich August unermüdet bei seinen täglichen Spaziergängen geleitete — er wurde sehr schnell der Günstling und Liebling seines Herrn. In Folge ihrer täglichen Promenaden nach dem Borsberge bei Pillnitz ließ Friedrich August die jetzt dort noch stehende künstliche Ruine anlegen, die bis auf heutigen Tag ein Zielpunct jedes Dresden besuchenden Fremden geblieben ist. Außer Vorliebe für Spaziergänge, die seine Gesundheit kräftigten, erweckte Marcolini in seinem Herrn eine große Leidenschaft für die Jagd. Ihm soll auch Friedrich August hauptsächlich die Befreiung aus den gefährlichen Schlingen zu danken haben, die seine Mutter, Marie Antonie, ihm gelegt; und für alle diese treuen Dienste lohnte ihm der Fürst mit der werthvollsten Gabe, die er einem Unterthan schenken konnte, — mit warmer inniger Freundschaft. Im sächsischen Staatsdienst konnte Marcolini, da er katholisch war, erst nach dem Posener Frieden 1806, wo die Katholiken in Sachsen gleiche Rechte mit den Protestanten erhielten, einen Posten bekommen. Man findet ihn, der seit dem Regierungsantritt Friedrich Augusts 1768 zum „Kämmerer“ ernannt worden, später, bis zu jener Gleichberechtigung der Katholiken, unter dem Titel „Geheimerath im persönlichen Dienste de. Kurfürsten“. Zugleich war Marcolini die Direction der Künste und Kunstakademien übertragen. 1810 wurde er Staatsminister, erhielt aber kein besonderes Departement zuertheilt, da er die eigentliche Staats-Carrière nicht gemacht hatte.

Man bezeichnet Marcolini als einen jener vollendeten Weltmänner, die im glänzenden Style der grands seigneurs des 18. Jahrhunderts in Sachsen lebten. Sein großer Reichtum stammt indessen nicht ganz — wie Viele vermuthen — aus dem Lande, dessen Herrscher sein geneigter Gönner gewesen, sondern Marcolini fiel, obgleich er vierter Sohn seines Hauses war, die bedeutende Majorats Herrschaft Fano durch Zusammentreffen verschiedener Umstände in seiner Familie zu. Sein ältester Bruder, der eigentliche Erbe, starb; der zweite verschwand — wie es heißt hinter Klostermauern — und der dritte wurde geisteskrank. So wurde er Erbe und kam in Besitz eines Vermögens, auf das er nie gerechnet. Marcolini ließ nicht allein jenes große schöne Palais erbauen, das noch jetzt nach ihm den Namen führt und zwar auf dem Terrain des Gartens, der 30 Scheffel Aushaat gehabt und wo die Gräfin Lubomirska, nachherige Fürstin von Teschen und Geliebte August des Starken, einen Garten und Park angelegt hatte, sondern Marcolini's Haupterschöpfung ist die Cultur des großen sandigen Landstrichs vor Dresdens Neustadt. Unter den an der Stelle von ihm gemachten Anlagen ist das Waldschlößchen wohl die bekannteste geblieben. Seinen steten Wohnsitz hatte Graf Marcolini in seinem Palais in der Friedrichsstadt, das er theils mit den Kostbarkeiten des Brühl'schen Palais ausgeschmückt, theils mit eigenen Kunstschätzen und Mobilien auf das Reichhaltigste ausgestattet.

An Glanz und Luxus soll kein Besitzthum eines anderen Privatmannes in Dresden dies Palais übertroffen haben, kein anderer Garten und Park der Stadt dem seinigen an Größe, Schönheit und geschmackvoller Anlage nur gleich gekommen sein. Der noch jetzt am Ende des Gartens befindliche colossale Springbrunnen von Marielli, Neptun darstellend, der die Amphitrite bekränzt und welchen herzustellen die Summe von 80,000 Thalern erforderte, dieses schöne Kunstwerk giebt nicht allein glänzenden Beweis von der Pracht des jetzt fast gänzlich verwilderten Terrains. In der Nähe des Hauses ist eine kleinere Cascade und deren reizende Ausarbeitung, so wie einzelne noch übrig gebliebene Marmorstatuen, die über Kohls- und Kartoffelanzahlungen forttragen oder auf öden Grasplätzen stehen und letzte Ueberreste der einst dort reichlich vertretenen Bewohner des Olymps sind, dies Alles bestätigt die aus Wunderbare streifenden Erzählungen des Führers über den Luxus, der einst an dieser Stätte geherrschte.

(Fortsetzung folgt.)

## Gaszähler.

(Entgegnung.)

Herr Maschinenfabrikant G. M. S. Blochmann in Dresden hat in Nr. 181 des Leipziger Tageblattes einige Einwendungen auf unser Referat über die im Auftrage der Leipziger polytechnischen Gesellschaft begonnene Prüfung der Stry'schen Patentgaszähler veröffentlicht. Diese Einwendungen stützen sich auf mehrfach unrichtige Auffassungen der der unterzeichneten Commission übertragenen Aufgabe, so daß sie Satz für Satz der Berichtigung bedürfen.

Zunächst müssen wir darauf hinweisen, daß die Behauptung des Herrn Blochmann, daß der Commission ausschließlich nur die Aufgabe gestellt worden sei, „die patentirte Vorrichtung zum Nachfüllen der Gaszähler mittelst Löffeln“ zu prüfen, ganz unrichtig ist, denn in dem von ihm selbst citirten Protokoll der Leipziger polytechnischen Gesellschaft vom 25. Febr. 1859 steht auf Seite 94: „Schließlich macht der Director bekannt, daß zufolge eines Antrags von Herrn Ingenieur Göß noch ein Comité zu ernennen sei zur Prüfung der neuen Gaszähler von Stry, Lizaré und Comp., und die Gesellschaft ernannte mittelst freier Wahl die Herren Göß, Below, Zachariá, Koch, Dr. Herpe und Dr. Hirzel hierzu.“

Trotzdem daß es während der ganzen Dauer der Prüfung keinem Mitgliede der Commission einfiel, die zu lösende Aufgabe in irgend einer Hinsicht zu überschreiten, wie auch aus dem Referat in Nr. 162 des Leipziger Tageblattes hervorgeht, so wurde doch bei der ersten Zusammenkunft durch Herrn Inspector Below die Meinung geltend gemacht, welche auch Herr Blochmann zu theilen scheint, daß es sich nur um eine Vergleichung mit den Blochmann'schen Gaszählern handle. Diese Meinung wurde jedoch schon damals von Herrn Ingenieur Göß auf das Entschiedenste zurückgewiesen, und in Folge dessen erbot sich Herr Inspector Below beim Stadtrath die Erlaubniß zu erwirken, einen Stry'schen Gaszähler im Laternenwärterlocal in die Gasleitung einzuschalten, welcher dann ungefähr zwei Monate diente.

Die Beobachtungen an demselben stellten fest, daß der Gang des Zählers längere Zeit ein gleichmäßiger blieb und sich die Schöpfvorrichtung als ganz zweckmäßig erwies. Zum Behuf der besseren Beobachtung waren die inneren Theile, so wie die Vorderwand des aufgestellten Gaszählers von Glas (anstatt wie gewöhnlich von Metall) ausgeführt; durch das Lockerwerden des zur Verbindung der Glasheile dienenden Kittes trat am Ende genannter Zeit eine Störung im Gange des Apparates ein, durch welche die Prüfung unterbrochen wurde.

In einer zu dieser Zeit gehaltenen Sitzung, in welcher sämtliche Mitglieder der Commission anwesend waren, wurde, wie schon in dem früheren Referat mitgetheilt worden, die sinnreiche und zweckentsprechende Construction der Stry'schen Gaszähler lobend hervorgehoben, jedoch zur Beseitigung aller möglichen Zweifel einstimmig beschlossen, die Stry'schen Gaszähler mit Schöpfvorrichtung einer zweiten Prüfung zu unterwerfen und sie dabei zugleich mit Gaszählern ohne Schöpfvorrichtung zu vergleichen. Die Gründe für die gewählte Aufstellung wurden in unserem früheren Referat erörtert; die Aufstellung selbst hatte Herr Inspector Below die Güte zu besorgen, die Resultate derselben haben wir mitgetheilt. Daß die Commission eine solche Vergleichung zwischen den Gaszählern mit und solchen ohne Schöpfvorrichtung ausführte, kann derselben gewiß nicht zum Vorwurf gereichen, denn nur dadurch konnte mit Bestimmtheit erwiesen werden, daß die Gaszähler mit Schöpfwerk längere Zeit und in gleichmäßigerem Gange bleiben als die ohne solche. Eine Vergleichung der Stry'schen Gaszähler mit Schöpfvorrichtung mit anderen Gaszählern gleicher Art, wie sie Herr Blochmann für nöthig erachtet, ist jedenfalls von weit geringerer Bedeutung. Ob nun die zu der ausgeführten vergleichenden Prüfung gewählten Gaszähler ohne Schöpfvorrichtung Blochmann'sche oder andere waren, konnte gleichgültig sein; da jedoch in Leipzig ausschließlich Blochmann'sche Gaszähler dieser Art in Anwendung sind, so lag es nahe, daß gerade diese dazu genommen wurden, und hat die Gasanstalt aus freiem Antriebe solche aufgestellt.

Da es, wie aus dem Gesagten hervorgeht, nur darauf ankam, die Stry'schen Gaszähler mit Schöpfvorrichtung mit solchen ohne dieselbe zu vergleichen, so brauchte die Commission nicht in Betracht zu ziehen, daß Herr Blochmann bereits am 10. Septbr. 1850 ein Patent auf Gaszähler mit Schöpfvorrichtung erhalten hatte, was derselben nicht unbekannt geblieben war, indem Herr Below in der ersten Sitzung neben verschiedenen Blochmann'schen Gaszählern auch eine Zeichnung eines solchen Zählers mit Schöpfrad vorlegte mit der Bemerkung, daß diese Apparate sich als unpraktisch erwiesen hätten und daher nicht in Gebrauch gekommen seien. Die von Herrn Blochmann erwähnten anderen Patente, welche ebenfalls keine Verbreitung gefunden haben, liefern keinen Beweis, daß nicht eine Schöpfvorrichtung construirt werden könne, welche ihrem Zwecke vollständig entspreche. Wie wünschenswerth aber eine solche Vorrichtung ist, liegt auf der Hand, da in einem Zähler ohne Schöpfvorrichtung, während er in Thätigkeit ist, das Wasser fortwährend